Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 75 (1981)
Heft: 10

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Redaktionsschluss:
für GZ Nr. 11, 1981, 13. Mai
für GZ Nr 12, 1981, 29. Mai

Bis zu den angegebenen Daten müssen die Einsendungen bei. der Redaktion, Kreuzgasse 45, Chur, sein

Anzeigen für Nr. 11:
bis 19. Mai im Postfach 52, Gehörlosen-Zeitung, 3110 Münsingen

GZ

Gehörlosen-Zeitung

für die deutschsprachige Schweiz

Offizielles Organ des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB) und des Schweizerischen Gehörlosen-Sportverbandes (SGSV)

Erscheint zweimal monatlich

75. Jahrgang 15. Mai 1981 Nr. 10

Aus der Welt der Gehörlosen

Verhandlungsprotokoll vom Tag des Gehörlosenrates, 21. Februar 1981 in Zürich

1. Begrüssung

Herr H. Wieser, Münchenbuchsee, begrüsst alle Teilnehmer im Namen des Schweizerischen Verbandes für das Gehörlosenwesen. Er dankt dem Ausschuss für die geleisteten Vorarbeiten und dem Zentralsekretariat für die Organisation der Tagung. Das geschriebene Wort wurde als Tagungsthema gewählt, damit an der heutigen Tagung des Gehörlosenrates über die Informationsprobleme der Gehörlosen und somit auch über die Gehörlosenzeitung der deutschsprachigen Schweiz gesprochen werden kann.

2. Informationsprobleme der Gehörlosen

Die GZ – Gehörlosenzeitung für die deutschsprachige Schweiz – Was? Wie? Warum?

a) Die Situation des Redaktors

1907 war das Geburtsjahr der GZ. Der Redaktor, Herr E. Conzetti, Chur, schildert in seinem Einführungsreferat ein Stück Geschichte unserer GZ bis in die heutige Zeit.
Die GZ ist und soll das bindende Glied zwischen Gehörlosen und Hörenden sein. Sie ist das offizielle Publikationsorgan des Schweizerischen Gehörlosenbundes SGB und des Schweizerischen Gehörlosen-Sportverbandes SGSV. Herausgeber ist der Schweizerische Verband für das Gehörlosenwesen.
Die GZ kann keine Tageszeitung sein. Sie erscheint zweimal im Monat. Am Kopf jeder GZ ist oben links der Redaktionsschluss vermerkt. Das ist gewöhnlich 10 Tage bevor der Leser die nächste Nummer erhält. Gegenwärtig hat die GZ 2100 Abonnenten.
Leider erhält der Redaktor fast keine druckfertigen Textbeiträge. Somit ist es schwer, eine Zeitung zusammenzustellen, die dem grossen Teil der Leser zusagt. Vermehrte Nachrichten des Schweizerischen Gehörlosenbundes und der angeschlossenen regionalen und kantonalen Gehörlosenvereine wären notwendig und wünschenswert.
Herr Wieser dankt für die Ausführungen.

b) Feststellungen und Wünsche der Gehörlosen

Herr Walter Gnos, Dübendorf, berichtet in seinem Einführungsreferat, dass 1979 ein Fragebogen (allgemeine Umfrage über die Gehörlosenzeitung) ausgearbeitet wurde, da man in diesem Jahr viel Nachteiliges über die GZ vernommen habe. 700 Fragebogen wurden an die Abonnenten verschickt. 132 kamen ausgefüllt zurück. Die Auswertung dieser Fragebogen wurde dem Redaktor der GZ, dem SGB und dem SVG zugestellt.
Der Referent führt weiter aus, dass die Struktur der GZ geändert werden müsse; die GZ sollte ein Fachblatt für die Gehörlosen sein. Sie sollte einmal im Monat erscheinen. Er fordert die Gehörlosen auf, mitzuarbeiten, Beiträge zu schreiben und an den Redaktor zu senden, welcher die Arbeit nicht allein machen könne.
Er fordert ferner mehr Informationen
- von den Vereinen (vom SGB und dessen Gehörlosenvereinen)
- von den Gehörlosenschulen
- von der Berufsschule für Gehörgeschädigte
- vom SVG
- vom SGSV
- von den Beratungsstellen für Gehörlose (Freizeitprogramme)
- vom gehörlosen Autofahrer
- von Leserbriefen

Herr Wieser dankt für den Vortrag und wünscht, dass sich Helfer mit konkreten Vorschlägen für die GZ melden.

3. Diskussion

Herr Beat Kleeb, Uetikon am See, möchte nicht einen Vortrag über die Vergangenheit hören, sondern über den jetzigen Zustand und über die Zukunft der GZ.
Eva Hüttinger, Zürich, erwidert, die Wünsche und die Bedürfnisse seien sehr verschieden. Sie schlägt die Gründung eines «Redaktionsteams» vor.
Felix Urech, Chur, orientiert, dass die Angelegenheit bereits im SGB besprochen worden sei. Es müsste eine Person gefunden werden, die Zeit hätte, für die GZ verantwortlich mitzuarbeiten.
Hans Lehmann, Stein am Rhein, unterstützt den Vorschlag von E. Hüttinger, befürchtet jedoch, die GZ könnte mit diesen Forderungen zu gross werden. Für jede Sparte müsste eine Seite gebraucht werden.
Markus Huser, Wettingen, ist der Ansicht, die GZ sollte alle 4 Wochen erscheinen.
Elisabeth Hänggi-Schaub, Riehen, schlägt die Bildung einer Gruppe aus Vertretern der West-, Ost-, Nordschweiz und Bern versuchsweise für ein Jahr vor. Die kantonalen und regionalen Gehörlosenvereine könnten sich in der GZ vorstellen.
Herr Wieser meint, dass mit dieser Arbeit in jeder Region ein Verantwortlicher notwendig sei. Man könnte auch für die neuen Methoden in den Schulen schreiben, das sei jedoch gefährlich, da sie umstritten und die Ansichten verschieden seien.
Gottfried Ringli, Direktor der Kantonalen Gehörlosenschule, Zürich, erwidert, dass die Schulen nicht Beiträge für die GZ schreiben, dafür schreiben sie den Ehemaligen direkt. Er befürwortet eine Strukturänderung der GZ. Er stellt fest, dass bis jetzt alle Redaktoren pensionierte Leute waren, die Zeit für ein solches Amt hatten. Er befürwortet auch ein «Redaktionsteam»: die Arbeit sollte verteilt werden, denn besonders die Jungen sollten für die GZ mehr arbeiten.
Wolfgang H. Sünwoldt-Rösli, Schaffhausen, teilt mit, dass er als Hörender die GZ sehr gerne lese. Sie sollte nicht nur Fachblatt der jungen Gehörlosen sein, sondern auch Informationen für die älteren Gehörlosen enthalten. Es sollte nicht nur gefordert, sondern aufgebaut werden. Er schlägt vor, das zweiwöchige Erscheinen, die religiösen Artikel und die Rätselecke beizubehalten. Er regt eine Rubrik «Erklärung von Begriffen» an wie zum Beispiel Konflikt, Festnudel, Behinderung usw.
Herr Wieser meint, ein Lexikon sollte die GZ nicht werden. Er berichtet vom Dialogkurs der Beratungsstelle in Bern, in welchem solche Begriffe erklärt werden. Auch die Hörenden sollten vermehrt über die GZ Kenntnis haben, damit könnte gute Aufklärungsarbeit mit den Gehörlosen gemacht werden.
Herr Gnos weist darauf hin, dass die Mitarbeiter bezahlt werden sollten. Er teilt mit, dass sich vor zwei Jahren ein Gehörloser schriftlich für die Mitarbeit angemeldet und bis jetzt noch keine Antwort erhalten habe.
Marianne Huber-Capponi, Bern, antwortet, dass sich Herr Beat Kleeb, Uetikon am See, vor zwei Jahren selbst als Redaktor der GZ vorgeschlagen habe. Zu dieser Zeit war Herr E. Conzetti, Chur, bereits als Interimsredaktor eingesetzt. Die Angelegenheit wurde im Zentralvorstand besprochen und Herr Conzetti, welcher sich in der Zwischenzeit gut eingearbeitet hatte, definitiv als Redaktor der GZ gewählt. In einem Zentralvorstandsprotokoll heisst es «Herr Conzetti wird Herrn Kleeb in diesem Sinn Bescheid geben», was er auch getan hat.

Wichtige Mitteilung

An der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes für das Gehörlosenwesen SVG vom 9. Mai wurde beschlossen, die GZ bis Ende Jahr noch in der alten Form herauszugeben. Die eingeführten Neuerungen werden wieder aufgehoben. Eine Kommission, bestehend aus Hörenden und Gehörlosen, wird gemeinsam ein Konzept für Darstellung und intensive redaktionelle Mitarbeit von Gehörlosen ausarbeiten.
Manuskripte also wieder wie früher direkt nach Chur senden. Anzeigen wie bisher nach Münsingen.

Die Redaktion

Felix Urech, Chur, ist mit dieser Aussage nicht zufrieden. Er erwähnt noch einmal, dass der Redaktor zu dieser Zeit nur ad interim gewählt wurde. Der Präsident des SVG sollte Auskunft geben, warum nicht ein Gehörloser als Redaktor gewählt wurde.
Toni Koller, Allschwil, macht denselben Vorschlag wie Frau Hänggi. Willi Rutz, Zürich, meint, dass über die GZ gesprochen werden sollte und nicht über den Redaktor. Er stellt fest, dass die GZ heute viele Fortschritte gemacht habe. Es sollte nicht nur gesprochen und reklamiert, sondern auch Verantwortung getragen werden. Die Umfrage von Herrn Gnos sollte genauer sein. Der Einsatz eines Teams wäre notwendig. Zentral sollte die GZ etwas mehr auf die jungen Gehörlosen ausgerichtet sein.
Herr Wieser meint, die GZ sei gut, sie könnte aber noch verbessert werden.
Herr Conzetti erklärt, wenn die GZ Informationen bringen soll, dann muss sie auch Informationen erhalten. Er erwähnt die Teilnahme von Gehörlosen am Weltkongress in Varna und an der Tagung Davos, von wo bis heute keine Berichte erhältlich waren, obwohl der SVG die finanziellen Gesuche bewilligt und bezahlt hat. **Nicht Redaktoren, sondern Berichterstatter sind für die GZ notwendig!** Die GZ ist für alle da, für die Intelligenten, die Schwachen, die Jungen und die Älteren. Man kann nicht nur über die Zeitung sprechen, sondern es muss mitgearbeitet werden.
Herr Wieser wiederholt noch einmal, dass die GZ weiter bestehen wird, jedoch verbessert werden soll.
Herr Urech stellt fest, dass heute an dieser Tagung jeder Satz mit «wir wollen» anfängt. Er fordert die Gehörlosen auf, nicht nur «zu wollen», sondern auch mitzuarbeiten.
Alfred Bacher, Bern, schliesst sich an und meint, dass Arbeiten und Anzeigen frühzeitig aufgegeben und der Redaktionsschluss eingehalten werden soll.
Herr Conzetti ergänzt, dass der Redaktionsschluss auf der Vorderseite jeder GZ steht. Die Administration besorgt der Verwalter der GZ.
Beat Ledermann, Münchenbuchsee, schlägt Mitarbeit, Zusammenarbeit und Unterstützung des Redaktors vor.
Hans Lehmann, Stein am Rhein, teilt mit, dass seine GZ oft zu spät in seinem Briefkasten sei, weil sie von der Postbeamtin gelesen werde!
Alfred Roth, ehemaliger Redaktor der GZ, St. Gallen, meldet sich zum Wort und teilt mit, dass er mit grosser Anteilnahme der vorangegangenen Diskussion gefolgt sei. Er muss die Feststellung machen, dass die Wünsche der Sportvereine in der GZ viel Raum einnehmen. Er habe die Redaktion der GZ nicht aus Altersgründen abgegeben, sondern weil ihm Vieles die Freude an der Arbeit genommen habe. Die GZ wurde bei den Jungen abschätzig beurteilt. Die GZ sei nur für die Alten gechrieben. Das Schreiben für die GZ sei eine Schwerarbeit gewesen. Die GZ könne nicht nur ein Fachblatt sein, sie soll für alle da sein. Sie soll die Zeitung der Gehörlosen sein. Herr Wieser ermahnt, dass alle mithelfen müssen, jedes an seiner Seite, Informationen weiterzuleiten.

4. Verschiedenes

Der Präsident des SGB, Herr Felix Urech, Chur, teilt mit, dass im UNO-Jahr des Behinderten 1981 der Tag der Gehörlosen am 26. September 1981 stattfindet. In verschiedenen Regionen der Schweiz werden Veranstaltungen organisiert, an welchen auch die Schulen, Heime, Fürsorgevereine, Beratungsstellen und Pfarrämter mitmachen.
Im Einvernehmen mit dem SGB und dem SVG wird von einer Arbeitsgruppe von Gehörlosen und Hörenden in Zürich, ein neues Merkblatt zusammengestellt. Es heisst «einander verstehen... miteinander leben, ob gehörlos oder hörend». Die Blätter können beim SGB oder SVG bestellt werden.
Zum Schluss dankt Herr Wieser allen Anwesenden für ihr Erscheinen zur Tagung des Gehörlosenrates 1981.
Nach dem Schlusswort begeben sich die Teilnehmer um 12.45 Uhr zum nahegelegenen Gasthaus «Linde» zum gemeinsamen Mittagessen, offeriert vom SVG.

Für das Protokoll: M. Huber

Marienkäfer

Jetzt erwachen sie wieder. Zwei der kleinen Tierchen habe ich an meinem Stubenfenster gesehen. 5 mm gross sind sie. Ihre Flügel sind rotbraun. Darauf sind schwarze Tupfen. Flink kriechen die Kleinen an der Scheibe herum. Suchen und finden sie da etwas zu fressen? Es mögen kleinste Fliegen- oder Insekteneier sein. Man soll die kleinen Tierchen ruhig am Fenster spazierenlassen.
Sie zählen zu den Freunden des Gärtners. Sie fressen viele Blatt- und Schildläuse und Milben. Das sind sehr kleine, schädliche Tierchen.
Merkwürdig, wie sie sich gegen Feinde schützen. Nähert sich ihnen ein Feind, dann sondern sie ein Tröpfchen orangefarbige Flüssigkeit ab. Es ist Blut vom Marienkäferchen. Dieses Blut kommt aus den Kniegelenken. Weil es stinkt, scharf ist und bitter schmeckt, wird das kleine Tierchen in Ruhe gelassen. Noch etwas Merkwürdiges liest man da. Es gibt eine Art Blattlaus. Wird sie von einem Marienkäfer gepackt, schmiert sie den Kopf des Angreifers mit einer Wachsausscheidung ein. Dadurch wird das Marienkäferchen bewegungsunfähig, und die Blattlaus kann fliehen. Die Ausscheidung kann aber auch so stark sein, dass das Marienkäferchen zugrunde geht.
In Europa kennt man ungefähr 90 Arten von Marienkäfern: rote, braunrote, orangefarbige mit schwarzen Punkten, schwarze mit roten Flecken und dann ganz schwarze und ganz rote.
Leider kostet das Spritz- oder Stäubegift auch unserem nützlichen Marienkäferchen das Leben. EC

Bodenseeländertagung 1981

Alle drei Jahre organisieren die Gehörlosenlehrerverbände von Österreich, Bayern, Baden-Württemberg und der Schweiz eine Bodenseeländertagung. Zum 150. Geburtstag der Gehörlosenschule in Graz wurde die diesjährige Tagung vom 12. bis 15. April bei herrlichstem Frühlingswetter in dieser schönen Stadt durchgeführt.
Auf dem Programm stand das aktuelle und spannende Thema:
«Lautsprache – Gebärdensprache: Konkurrierende Systeme?»
Die gemütvollen Österreicher leisteten mit der Organisation ein wahres Kunststück: Ungefähr 600 Teilnehmer konnten in den prächtigen Räumen des Grazer Kongresses in entspannter Atmosphäre ohne aufdringlichen Organisationsrummel und ohne übermässigen Zeitdruck die spannenden, ja teilweise provozierenden Referate und Diskussionen verfolgen.
Erstmals an einer Bodenseeländertagung gelang es, eine noch kleine Gruppe von Gehörlosen wirklich am Kongress teilhaben zu lassen: Alles wurde von zwei kompetenten Dolmetschern in vereinfachter Sprache mit begleitender Gebärde übertragen. Gehörlose, insbesondere Herr W. Czempin, Präsident des Deutschen Gehörlosenbundes, haben auch Beiträge geleistet:
Herr W. Czempin hat sich engagiert, aber durchaus differenziert für die Gebärde als Hilfsmittel bei der Schulung Gehörloser eingesetzt. Herr Jedinger, ein Gehörloser aus Graz, hat beim abschliessenden Podiumsgespräch vor dem Einsatz der Gebärde in der Schule gewarnt: Die Gebärde ist so wunderbar einfach – da schauen die Kinder nicht mehr auf den Mund! Aufsehen erregte der Beitrag von Herrn Röhl aus München: Den Gehörlosen befiehlt man zu sprechen ohne zu Gebärden – dies ist genau gleich, wie wenn man einem Blinden befiehlt, ohne Stock zu gehen. Er verband sich die Augen, stolperte über die Bühne und liess sich vor den erschreckten Zuschauern über den Rand der Bühne fallen – hinkend verliess er den Saal. Viele Tagungsteilnehmer waren schokkiert, aber ich denke, dass er der einzige Gehörlose war, der mit seinen schauspielerischen Möglichkeiten die Not der Gehörlosen dargestellt hat – eindrücklicher als mit jedem Referat. Sein Beispiel bringt mich zur Frage: Warum haben die anderen Gehörlosen gesprochen? Warum haben sie nicht gebärdet? Es wären ja Dolmetscher dagewesen!
Bei den Referaten und Diskussionsbeiträgen der Hörenden waren die Meinungen ebenso geteilt:
Nachdem Prof. H. Gipper, Sprachwissenschaftler, noch einmal deutlich gemacht hat, warum die Gehörlosenlehrer in den vergangenen 100 Jahren die Gebärden aus der Schule verbannt und verdammt haben, kamen auch Vertreter zu Wort, die sich für den Einsatz der Gebärde im Sprachunterricht einsetzten (M. Wloka, Berlin; G. Maisch, Hamburg) und solche, die dafür sprachen, dass man sich öffnen soll und genau prüfen soll, wo und wie die Gebärde eingesetzt werden soll (H. Baum, Linz; G. Ringli, Zürich). Am zweiten Tag referierten neben anderen die Autoren Braun, Mooser, Klingl und Tiges des neuen Sprachlehrbuches «Sprachaufbau an Gehörlosenschulen» über Probleme und Prinzipien des Sprachaufbaus. War jetzt die Welt wieder in Ordnung? War damit die «reine Lautspracherziehung» wieder gerettet? Man konnte diesen Eindruck gewinnen – aber praktisch in jedem der Referate wurde ein Türchen für die Gebärde offengelassen. Herr Klingl sagte mir persönlich: Auch wenn wir mit Gebärden arbeiten wollen, brauchen wir einen Sprachaufbau! Am dritten Tag wurde nochmals eine breite, bunte Palette ausgebreitet: Pädoaudiologen, Pädagogen, Psychologen und Mediziner berichteten aus ihrer Sicht. Obwohl sie nicht

direkt zum Thema passten, fanden die Beiträge aus der Ohrenklinik in Wien (Prof. Dr. K. Burian und Dr. E. Benkö) grosses Interesse: Sie berichteten von den Erfolgen, die in Wien mit Cochlear-Implantaten erreicht worden sind. Mit Hilfe von eingesetzten Elektroden und nach intensivem Training können völlig ertaubte Menschen die Sprache wieder hören und verstehen.
Das abschliessende Podiumsgespräch mit Referenten, Vertretern von Gehörlosen und der Eltern machte nochmals die ganze Spannung des Tagungsthemas deutlich. Im Rahmen der Podiumsdiskussion konnten auch Tagungsteilnehmer Stellungnahmen abgeben. Darunter verdienen drei Beiträge aus der Schweiz erwähnt zu werden:
Herr W. Dietrich aus Wabern sprach für die Heimerzieher. Er verstand es auf sympathische, bescheidene Art und Weise zu sagen: Wir Erzieher sind auch da! Wir sind auch Hörgeschädigtenpädagogen! Wir sehen die Probleme aus einem anderen Winkel als die Lehrer – und darum möchten wir in Zukunft an solchen Tagungen vermehrt zu Wort kommen.
Herr P. Zwimpfer aus Hohenrain machte sehr deutlich, dass in der Schweiz die Zeit für den Einsatz von Gebärden in der Schule noch nicht reif sei. Weil es noch kein Gebärdensystem gibt, weil noch keine ausgereifte Methode mit Gebärden zur Verfügung steht, wäre es unklug, die bewährten Wege zu verlassen.
Herr Dr. H. U. Weber bekam bei der Tagung den Eindruck, dass die Lautsprache an dieser Tagung nicht geholfen habe, sich besser zu verstehen. Er machte den Organisatoren Mut, die bisherigen Formen zu verlassen und auch an solchen Tagungen echte Gespräche zu ermöglichen. Auch andere kritische Stimmen wurden am Rande der Tagung gehört: Die Referate waren meistens subjektive Meinungsäusserungen – grundlegende Informationen – insbesondere über grundsätzliche Unterschiede verschiedener Gebärdensysteme – fehlten weitgehend. Der SVHP muss sich noch besonders kritisch mit den Erfahrungen dieser Tagung auseinandersetzen, denn nach der nächsten Tagung (1983 in Nürnberg) werden wir an der Reihe sein, 1986 die Bodenseeländertagung zu gestalten!
- Werden dann die Erzieher mehr zu Wort kommen?
- Wird es uns noch besser gelingen, die Gehörlosen und auch die Elternschaft miteinzubeziehen?
- Können wir in diesem grossen Rahmen vermehrte Möglichkeiten für echte Gespräche schaffen?

pk

Im Rückspiegel

Inland

- Bei einem Bombenanschlag auf einem Flughafen in Korsika verlor ein 19jähriger Schweizer sein Leben.
- Mit über 3000 Ausstellern ist am 25. April in Basel die 65. Mustermesse eröffnet worden.
- Bundesrat Aubert war in Kanada. Es klappt mit Uranlieferungen in die Schweiz nicht mehr.

Ausland

- Am 14. April ist die amerikanische Raumfähre «Columbia» nach 55 Stunden Flug im Weltall in Kalifornien gelandet. Sie hat die Erde 36mal umkreist.
- Die Hungerstreiks von Terroristen in verschiedenen Gefängnissen geben Zeitungsstoff.
- Die britische Premierministerin Thatcher traf sich in Indien mit Indira Ghandi.
- Der spanische König weilt in Rom.
- Amerika hat im Januar 1980, nach dem Einmarsch sowjetischer Truppen in Afghanistan, die Getreideausfuhr nach Russland gesperrt. Dieses sogenannte Getreieembargo ist jetzt aufgehoben worden, und gleich beginnen wieder die grossen Geschäfte der Amerikaner mit den Russen.
- Neue Zwischenfälle in japanischen Atomkraftwerken machen auch uns nachdenklich.
- Auch das Waffengeschäft blüht wieder.
- Wer wird französischer Präsident? Das wird sich am 10. Mai entscheiden.

Der Verband und das Zentralsekretariat

Es freut uns, Ihnen wieder einen umfangreichen Tätigkeitsbericht in die Hände legen zu dürfen. Er beinhaltet den Rückblick auf das Jahr 1980 und den Ausblick auf das Jahr 1981.
Die **48. Delegiertenversammlung des SVG** fand am 17./18. Mai 1980 im althehrwürdigen Landratssaal des Rathauses in Altdorf statt. Herr K. Zurfluh, Chefredaktor des Urner Wochenblattes, erklärte in einem Rundgang die historischen Sehenswürdigkeiten von Altdorf. 60 Delegierte unserer Mitgliederorganisationen nahmen anschliessend an der Erledigung unserer Verbandsgeschäfte teil. Herr Regierungsrat F. Achermann, Altdorf, überbrachte die Grüsse des Kantons Uri und sprach einige Worte über die Geschichte und die Gegenwart dieses Urkantons. Ein vom Regierungsrat gespendeter Aperitif leitete über zu einem gemütlichen Abend mit folkloristischen Musikeinlagen. Am Sonntag morgen fand in der reformierten Kirche Altdorf ein ökumenischer Gottesdienst mit Frau Pfarrer D. Wiehmann, Altdorf, Herrn Pfarrer W. Spengler, Stettfurt, und Herrn Pfarrer K. Muoser, Amsteg, statt. Anschliessend referierte Herr A. Emmenegger, Audiopädagoge, Luzern, über «Technische Hilfsmittel zur Kommunikationsverbesserung für hörgeschädigte Menschen – ein Überblick» und führte die verschiedenen Modelle vor.
In seinem Referat über technische Hörhilfen wies A. Emmenegger zuerst auf ein Taschenhörgerät hin, bei dem der Hörgeräteakustiker dank der Modultechnik ein dem Hörschaden des Patienten angepasstes Hörgerät aus drei Stufen zusammenbauen kann. Mit der automatischen Verstärkungsregelung (AGC) kann leise Gehörtes mehr, laut Gehörtes weniger verstärkt werden. Die Endstufe PC ermöglicht die Spitzenbeschneidung. – Bei den HdO-Geräten erwähnte er die Zweikanaltechnik zur Korrektur extremer Hochtonausfälle und eine neue, servicefreundliche Bauart, die Butterflytechnik. Ganz besonderes Gewicht legte er auf die Darstellung des Audio-Input-Systems, welches hörgeschädigten Menschen das Hören im Lärm erleichtern soll. In einem zweiten Teil stellte er die beiden Schreibtelefone Telescrit und Combiphon einander kritisch gegenüber und wies auf die Vor- und Nachteile beider Modelle hin. Die Diskussion über das Für und Wider liess denn auch keine Langeweile aufkommen. Schliesslich stellte der Referent Indikatoren, Sprachtrainer und andere technische Hilfsmittel für Hörgeschädigte dar.
Im Berichtsjahr fanden zwei **Arbeitsausschusssitzungen** und zwei **Zentralvorstandssitzungen** statt.
In der Schweiz ist ein «Aktionskomitee für das Jahr des Behinderten Schweiz 1981» gegründet worden. Der Zentralvorstand delegierte Herrn F. Urech, Chur, als Vertreter der Gehörlosen in das AKBS 1981. Gleichzeitig wurde beschlossen, zu Ehren unseres langjährigen Zentralvorstandsmitgliedes, Herrn Prof. Dr. med. K. Graf, Luzern, und als Beitrag unseres Verbandes zum UNO-Jahr im Herbst 1981 in Luzern die IV. Schweizerische Pädoaudiologische Tagung durchzuführen. Das Tagungsthema lautet: «Das hörgeschädigte Kind in der Schweiz – therapeutische und heilpädagogische Aspekte.»
In einem Kreisschreiben wurden unsere Mitglieder, Beratungsstellen und Pfarrämter gebeten, im Jahr 1981 Veranstaltungen auf lokaler, regionaler oder kantonaler Ebene in den Zusammenhang mit dem Jahr des Behinderten zu stellen.
Die Aufklärung der Hörenden ist uns ein ständiges und wichtiges Anliegen. Wir gelangten mit einem Zirkular-